



Rede von Herrn RR Dr. Conradin Cramer Gesamtkonferenz 2017

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
Sehr geehrter Herr Vizepräsident und
Sehr geehrte Mitglieder des leitenden Ausschuss der KSBS,
Sehr geehrte Lehrerinnen,
Sehr geehrte Lehrer,
Sehr geehrte Fachpersonen
Sehr geehrter Herr alt Regierungsrat Dr. Eymann, lieber Christoph
Meine Damen und Herren

Anfang Februar durfte ich mein Amt als Vorsteher des Erziehungsdepartements antreten. Am frühen Morgen des dritten Arbeitstags schaute ich in meinen Badezimmerspiegel und – Frau Hintermann, Sie haben völlig recht – ich musste meinem Spiegelbild Folgendes sagen: Du hast keine Ahnung. Du hast vor zwanzig Jahren das letzte Mal ein Schulhaus von innen gesehen. Du hast noch keine Kinder. Du hast beim Wort GeKo bislang an ein kleines, grünes Echsentier gedacht, nicht an so einen Anlass. Du hattest in der Primeli noch mit Anneli und Hansli die Schnierlischrift geübt. Und im Gym musstest du mit dem Lehrmittel Echanges, dessen Protagonisten alle weite Schlaghosen trugen, Franzi-Verben konjugieren. Du hast keine Ahnung vom Schulalltag 2017.

Es geht mir in Sachen Ahnungslosigkeit ein bisschen, wie einem meiner ehemaligen Klassenkameraden. Der sagte immer: «Ich kenne genau zwei Vergangenheitsformen im Englischen. Die eine heisst Simple Past. Und die andere heisst garantiert nicht so.»

Der morgendliche Spiegeleindruck bleibt haften. Ich weiss, dass ich nichts oder nur ganz wenig weiss über Pädagogik, über Reformdebatten und über Lehrpläne. Aber – ich lerne. Ich arbeite mich in alles ein, seriös, nicht gehetzt, in die Tiefe gehend und nicht nur an der Oberfläche kratzend. Meine Lernkurve ist steil, behaupte ich, obwohl ich mich noch keinem Check unterzogen habe. Jeden Tag gibt es mehr Aha-Effekte und weitere Puzzleteile fügen sich ins Bild. Und, das berichte ich gerne, es ist faszinierend, in diese komplexe Bildungswelt einzutauchen. Es ist ein Privileg, Neues lernen zu dürfen.

Ich will Ihnen aber nicht nur von meinen Lernerlebnissen erzählen. Ich möchte Ihnen schon heute, noch ganz jung im Amt, ein paar grundsätzliche Sachen sagen. Ein paar Sätze, die Ihnen zeigen sollen, wie ich ticke. Mein Grundsatz: Mit mir gibt es keine Schnellschüsse. Für mich ist klar: Nach der umfangreichen und umfassenden Bildungsreform kommt jetzt eine Zeit der Konsolidierung. Konsolidierung heisst nicht Stillstand. Das Neue muss geprüft und wenn nötig auch angepasst werden. Aber Neues, noch nicht überall Etabliertes, darf nicht beim ersten Widerstand wieder umgestossen werden. Ich bin erst für Änderungen zu haben, wenn wir mit einiger Sicherheit annehmen dürfen, dass die Änderung eine Verbesserung bringt.

Ein konkretes Beispiel: Der Ansatz des Franzi-Lehrmittels Mille feuilles. Ja, ich bin mir das auch nicht gewohnt! Aber nur, weil in meinem alten Französisch Lehrbuch alle in Schlaghosen herum-

liefen, geraucht und dabei das Verb „fumer“ durchkonjugiert haben, werde ich heute die neuen Methoden von Mille feuilles nicht spontan verteufeln. Auch wenn das in der Politik teilweise gerade in Mode ist. Selbstverständlich soll und muss man die Einführung eines Lehrmittels nach einem ersten Durchlauf ganz genau anschauen. Und man soll und muss den Mut haben, Änderungen und Anpassungen vorzunehmen. Aber sicher nicht voreilig die Übung abbrechen, mitten im Prozess, der gut aufgegleist und durchdacht begonnen wurde. Mille feuilles ist ein Beispiel unter vielen.

Mir ist es wichtig, Ihnen dies nach meiner kurzen Amtszeit in aller Deutlichkeit zu sagen: Ich will keine politischen Zeichen setzen, nur damit ein Zeichen gesetzt ist. Und ich habe auch nicht vor, mich als neuen Besen, der besser kehrt, zu inszenieren. Gerade unter Juristen ist derartiger Aktionismus manchmal etwas zu verbreitet. Ein weiser Mann sagte mal: Könnten die Gesetze sprechen, sie würden sich als erstes über die Juristen beklagen, die sie geschrieben haben.

Ich will, wie gesagt, nur dort etwas ändern, wo eine sehr gute Chance besteht, dass eine Änderung eine Verbesserung ist. Und damit meine ich eine Verbesserung, die für die Kinder und Jugendlichen gut ist. Vereinfacht gesagt ist meine Grundhaltung nichts anderes als: luege, lose – und erscht denn laufe.

Im Sinne des «Luege und Lose» war es mir wichtig, dass ich kurz nach Amtsantritt Schulen besuchen konnte. Und ich kann Ihnen sagen: Für jemanden, der vor 20 Jahren das letzte Mal ein Schulhaus von innen gesehen hat, ist es berührend, mit welchem Herzblut in unserem Kanton unterrichtet wird und wie motiviert Sie Ihren Beruf ausüben. Ich durfte im Dreirosen-Schulhaus und im Zentrum für Brückenangebote einen ersten Eindruck bekommen, was es heute heisst Lehrerin oder Lehrer zu sein. Was es heisst, vor einer Klasse zu stehen, in der es erst einmal darum geht, dass alle sich einigermaßen auf Deutsch verständigen können. Mein Eindruck bestätigt meine Einschätzung aus Gesprächen mit befreundeten Lehrerinnen und Lehrern: Sie haben einen sehr schönen Beruf. Und Sie haben einen ausserordentlich anspruchsvollen Beruf. Ich möchte Ihnen heute einfach ganz herzlich dafür danken, dass Sie jeden Tag auf der Matte stehen und mit viel Einsatz unterrichten und ich möchte Ihnen versichern, was sie hoffentlich auch bald «spüren» werden: Ich habe grossen Respekt und Hochachtung vor Ihrer Arbeit. Der Lehrberuf, der für die meisten von Ihnen eine Berufung ist, soll ein schöner Beruf bleiben, den man gerne ausübt. Als Erziehungsdirektor sehe ich meine Aufgabe darin, Ihnen den Rücken zu stärken.

Mir isch es wichtig, ass ych Si gspüür – ich kann das nicht besser ausdrücken als im Dialekt, denn es geht mir um mehr als nur «den Puls zu fühlen» oder eine offene Kommunikation zu pflegen. Sie sind – um vom Spüren zu etwas weniger emotionalen Ausdrücken zu kommen – die wichtigsten Bildungsakteure. Ohne Sie geht rein gar nichts. Und es gibt deshalb kaum etwas, was wesentlicher ist für mich als Departementsvorsteher. Ich möchte möglichst genau wissen, was Sie beschäftigt.

Ein wichtiger Kommunikationsweg sind für mich die Treffen mit der KSBS und der FSS sowie der Austausch mit den Schulleitungen. Erste Treffen fanden schon statt, viele weitere werden in regelmässigen Abständen folgen. Auch will ich meine Schulbesuche fortsetzen und möglichst viele Standorte besuchen.

Darüber hinaus möchte ich aber auch ganz direkt Sie, liebe Lehr- und Fachpersonen, auffordern sich zu melden. Machen Sie mich auf Dinge aufmerksam, für die ich momentan vielleicht noch gar kein Auge habe. Damit ich das «Gspür» bekomme, brauche ich den direkten Kontakt mit Ihnen. Ich bin angewiesen auf den Austausch mit denjenigen, die täglich vor einer Klasse, in einem Kindergarten, in einer Tagesstruktur oder sonst irgendwo an der Front tätig sind.

Ich möchte deshalb ein Forum öffnen, auf dem Sie unkompliziert mit mir reden können (und ich unkompliziert mit Ihnen). Ich versuche das ganz pragmatisch-einfach zu organisieren: Ich werde mich in den nächsten beiden Wochen an drei verschiedenen Terminen je zwei Stunden lang vors Telefon setzen, um Ihre Anrufe entgegen zu nehmen. Ein solcher Telefon-Termin wird frühmor-

gens sein, einer nachmittags und einer abends. So hat jede und jeder von Ihnen die Möglichkeit, einen Termin auszuwählen, der passt. Telefonnummer und Termine werden heute Nachmittag per E-Mail verschickt. Das kann jeweils etwas dauern, Sie kennen das vom Newsletter, aber Sie erhalten das E-Mail auf jeden Fall in den nächsten beiden Tagen.

Und bitte, Sie können gar nicht direkt genug zu mir sein.

Mir kommt als Beispiel eine dieser Schulgeschichten von alt-RG-Rektor Otto Zumstein in den Sinn. Der schrieb über den sehr direkten Rudolf Perzy, einen legendären Physiklehrer, der vor dem zweiten Weltkrieg am Realgymnasium unterrichtete. Rudolf Perzy verstand es, auch noch dem unbegabtesten Schüler etwas einfach, direkt und verständlich zu schildern. Verbürgt ist die Anekdote, bei welcher er die drahtlose Telegraphie erklärte. «Stellen Sie sich vor», sagt Physiklehrer Perzy zur Klasse, «stellen Sie sich vor, wir hätten einen Dackel, der ist so lang, dass er von Basel bis nach Zürich reicht. Wenn man ihn in Zürich in den Schwanz kneift, so jault er in Basel. Das, meine Schüler, ist Telegraphie. Und drahtlose Telegraphie ist dasselbe, einfach ohne Dackel.»

Die Themen sind nicht eingeschränkt: Sie können mir sagen, was Sie über unser Bildungssystem denken, was Ihnen gar nicht passt und am liebsten auch, welche Verbesserungsvorschläge Sie haben. Das können kleine, standort- oder sogar klassenspezifische Dinge sein, Vereinfachungen, die Ihnen das Unterrichten erleichtern. Das können aber auch weiter reichende Vorschläge sein. Ich bin einfach neugierig darauf, was Sie zu sagen haben. Natürlich werden sich nicht alle Vorschläge eins-zu-eins und gleich morgen schon umsetzen lassen. Es gibt offizielle Dienstwege über Schul- und Bereichsleitungen. Und es gibt finanzielle Rahmenbedingungen. Mir geht es bei diesem offenen Telefon-Forum aber darum, Sie direkt zu hören und – eben zuzuhören und zu lernen. Ich wäre ja blöd, wenn ich Ihr grosses Know-how nicht abrufen und nutzen würde.

Ein Vorrecht als Regierungsrat ist, dass man nicht mehr Parteipolitiker oder Lagerpolitiker sein muss. Wenn mich eine Idee und ein Verbesserungsvorschlag überzeugt, ist mir ehrlich gesagt völlig egal, woher der Vorschlag kommt. Ob aus dem ED, dem Grossen Rat, dem Vorstand der KSBS, von der FSS, den Schulleitungen oder von einer einzelnen Lehr- oder Fachperson. Die Idee muss einfach gut und umsetzbar sein.

Wenn ich in gut einem Jahr wieder in meinen Badezimmerspiegel schaue, möchte ich – neben einem zufriedenen Gesicht mit möglichst diskreten Augenringen – jemanden sehen, der in diesem Jahr durch Ihre Inputs und Beobachtungen eine Menge gelernt hat. Jemanden, der nicht mehr jedes Mal nachschauen muss, was Abkürzungen wie PH FHNW oder GeKo KSBS bedeuten. Jemanden, der mit dem Bildungswesen wesentlich vertrauter ist als heute.

Ich danke, dass Sie mir bei dieser Entwicklung helfen. Und ich danke Ihnen, dass Sie mir heute zugehört haben. In diesem Jahr begann ich meine Rede sehr gerne mit einem «Ich weiss von nichts.» Nächstes Jahr möchte ich das nicht mehr tun.